This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

878
P310
F53

A 468359

Tarracina-Anxur

und

Kaiser Galba

im Romane des

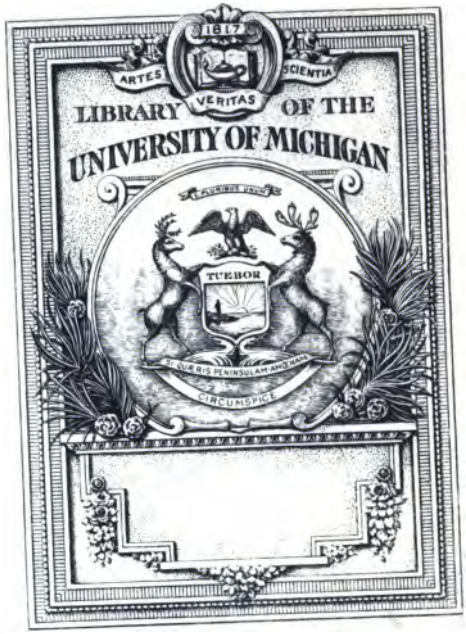
Petronius Arbiter

von

Dr. phil. **Richard Fisch,**
Professor am Andreas-Realgymnasium zu Berlin.

Berlin 1898.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.
SW. Schönebergerstraße 26.

DEUTSCHES BUCHGEWERBE MUSEUM.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

4

Tarracina-Anxur

und

Kaiser Galba

im Romane des

Petronius Arbiter

von

Dr. phil. **Richard Fisch,**
Professor am Andreas-Realgymnasium zu Berlin.

Berlin 1898.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.
SW. Schönebergerstraße 26.

878
P3sO
F53

Latin
Liebisch
11-6-29
[illegible]362

1.

In dem letzten Drittel der uns noch vorliegenden Bruchstücke aus dem satirischen Romane des Petronius Arbiter bildet Croton den Ort der Handlung (cap. 116: *hoc peracto libenter officio destinatum carpimus iter ac momento temporis in montem sudantes conscendimus, ex quo haud procul impositum arce sublimi oppidum cernimus nec quod esset, sciebamus errantes, donec a vilico quodam Crotona esse cognovimus, urbem antiquissimam et aliquando Italiae primam;* cap. 124: *cum haec Eumolpus ingenti volubilitate verborum effudisset, tandem Crotona intravimus;* cap. 125: *dum haec magno tempore Crotone aguntur).* Wo die voraufgehenden Ereignisse nach der Vorstellung jenes überaus geistreichen Schriftstellers des Altertums sich abspielen sollen, scheint in den früheren Abschnitten dagegen nicht klar und deutlich gesagt zu sein. Und doch ist dies eine so nahe liegende und so interessante Frage, daſs, nachdem einige Gelehrte sie mit mehr oder weniger schlecht begründeten Einfällen zu beantworten versucht hatten, schlieſslich kein Geringerer als Mommsen vor nunmehr zwanzig Jahren es unternahm, sie in ausführlicher Behandlung zu erledigen. Namentlich durch Berücksichtigung verschiedener bei Petron selbst vorkommender Andeutungen bemühte er sich (vgl. Hermes, XIII. Band pag. 106—115. 1878) festzustellen, welches die Stadt sei, in der das berühmte und berüchtigte Gastmahl des Trimalchio abgehalten wurde. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist

„Cumae“ gewesen, und alle, die ihr gegenüber als besondere Kenner des Petron ein schätzenswertes Urteil besitzen, namentlich auch Bücheler und Friedländer, haben bisher ihre Zustimmung gegeben.

Mit der genannten Abhandlung hat der Meister unter den klassischen Philologen der Gegenwart nicht nur ohne Zweifel die Beantwortung unserer Frage in die rechte Bahn gelenkt; er hat auch zugleich auf die meisten der in Betracht kommenden Gesichtspunkte hingewiesen. Wenn ich gleichwohl diese Angelegenheit noch einmal zur Sprache zu bringen mir erlaube, so geschieht dies in der festen Überzeugung, daſs mit „Cumae“ nur beinahe das Richtige getroffen wurde. Und zwar kam dies teilweise daher, daſs Mommsen, wie gesagt, wohl die meisten, nicht aber sämtliche und vor allem nicht die wichtigsten Stellen Petrons berücksichtigte, die in Anschlag zu bringen sind. Auſserdem hat er einigen Worten des Romans eine engere Bedeutung zugeschrieben, als sie nach Lage der Dinge beanspruchen können. Mit Vermeidung dieses zwiefachen Fehlers wird die folgende Erörterung klar zu legen versuchen, daſs nicht „Cumae“, sondern das von Cumae nicht gar zu weit entfernt liegende „Tarracina“, in vorrömischer Zeit „Anxur“ genannt, als die Stadt des Trimalchio angesehen werden muſs. Daraus wird sich dann weiter die Notwendigkeit ergeben, in der Karikatur des Trimalchio den Kaiser Galba als Urbild wiederzuerkennen.

2.

mare. litus.

Eine durchaus untrügerische, aber freilich auch sehr allgemeine Bestimmung im Hinblick auf die gesuchte Stadt ist zunächst dies, daſs sie sich am Meere befindet (cap. 77: *ad summam, Scaurus cum huc venit, nusquam mavoluit hospitari, et habet ad mare paternum hospitium;* cap. 81: *nec diu*

tamen lacrimis indulsi, sed veritus, ne Menelaus etiam antescholarius inter cetera mala solum me in deversorio inveniret, collegi sarcinulas locumque secretum et proximum litori maestus conduxi; cap. 90: *itaque subsecutus fugientem ad litus perveni;* cap. 99: *adhuc loquebatur, cum crepuit ostium impulsum, stetitque in limine barbis horrentibus nauta et 'moraris' inquit 'Eumolpe, tanquam propudium ignores'. haud mora, omnes consurgimus, et Eumolpus quidem mercennarium suum iam olim dormientem exire cum sarcinis iubet. Ego cum Gitone quicquid erat, in iter compono et adoratis sideribus intro navigium).* Es kann uns aber natürlich nicht in den Sinn kommen, schon hiermit etwas anfangen zu wollen, und wir sehen uns daher nach weiteren Anhaltspunkten um.

3.

colonia.

Ebenso untrügerisch, aber freilich auch ebenso allgemein und für einen weiten Spielraum offen ist ferner der Umstand, daſs die gesuchte Stadt eine Kolonie genannt wird (cap. 44: *itaque illo tempore annona pro luto erat. asse panem quem emisses, non potuisses cum altero devorare. nunc oculum bublum vidi maiorem. heu, heu, quotidie peius. haec colonia retroversus crescit tanquam coda vituli. sed quare nos habemus aedilem trium cauniarum, qui sibi mavult assem quam vitam nostram? itaque domi gaudet, plus in die nummorum accipit, quam alter patrimonium habet. iam scio, unde acceperit denarios mille aureos. sed si nos coleos haberemus, non tantum sibi placeret. nunc populus est domi leones, foras vulpes. quod ad me attinet, iam pannos meos comedi, et si perseverat haec annona, casulas meas vendam. quid enim futurum est, si nec dii nec homines huius coloniae miserentur;* cap. 57: *puer capillatus in hanc coloniam veni;* cap. 76: *et sane nolentem me negotium meum agere exhortavit mathematicus, qui venerat forte in coloniam nostram, Graeculio, Serapa nomine, consiliator deorum)* und daſs demgemäſs in ihr auch

die Sprache Roms die amtliche Geschäftssprache ist. (cap. 97: *intrat stabulum praeco cum servo publico aliaque sane modica frequentia, facemque fumosam magis quam lucidam quassans haec proclamavit: puer in balneo paulo ante aberravit, annorum circa XVI, crispus, mollis, formosus, nomine Giton. si quis eum reddere aut commonstrare voluerit, accipiet nummos mille).* Wir müssen offenbar, da mit dem Hinweis „eine nicht allzuweit von Croton entfernte und am Meere liegende Kolonie" nicht eben viel zu machen ist, weitere Merkmale zu gewinnen suchen, namentlich solche, die den Kreis der Möglichkeiten verengern. Dabei werden wir uns freilich vor der Gefahr zu hüten haben, dafs wir trügerischen Angaben einen unverdient grofsen Wert beilegen.

4.

vigiles.

Trügerisch ist z. B. zunächst jene Stelle Petrons, wo er auf „vigiles" zu sprechen kommt (cap. 78: *consonuere cornicines funebri strepitu. unus praecipue servus libitinarii illius, qui inter hos honestissimus erat, tam valde intonuit, ut totam concitaret viciniam. itaque vigiles, qui custodiebant vicinam regionem, rati ardere Trimalchionis domum effregerunt ianuam subito et cum aqua securibusque tumultuari suo iure coeperunt).* Man könnte nämlich sich veranlafst fühlen, sie mit einer Nachricht Suetons in Beziehung zu setzen, der zufolge Kaiser Claudius je eine Kohorte der vigiles Roms nach Ostia und Puteoli in Garnison legte, um dadurch den fortgesetzten Feuersbrünsten Einhalt zu thun, von denen diese beiden Hafenstädte heimgesucht wurden (Suet. vit. Claud. 25: *Puteolis et Ostiae singulas cohortes ad arcendos incendiorum casus collocavit).* Um so schneller möchte man sich zu solcher Verbindung vielleicht entschliefsen, als jene Entsendung von römischen Wachmannschaften nicht etwa eine nur vorübergehende, sondern eine andauernde Mafs-

regel war, wie die Ausgrabungen von Ostia bewiesen haben (vgl. notizie dei scavi 1889, pag. 18, 37, 72; mélanges d'archéologie et d'histoire 1889, pag. 174). Und damit würde sich dann allerdings, was wir zuvor wünschten, die Zahl der in Erwägung zu ziehenden Städte wesentlich beschränkt haben. Denn nunmehr könnte man ja behaupten wollen: „Entweder Puteoli oder Ostia" mufs mit Rücksicht auf Petron cap. 78 und Sueton vit. Claud. cap. 25 der Wohnsitz des Trimalchio gewesen sein.

Aber es bleibt doch sehr die Frage, ob solche Verbindung von Worten Petrons mit Worten Suetons angesichts der uns beschäftigenden Frage vorgenommen werden darf. Denn erstens ist es nicht unmöglich, dafs die im Romane geschilderten Vorgänge nach dem Willen seines Verfassers in einer Zeit spielen, welche der des Claudius bedeutend voraufgeht. Mommsen wenigstens führt mehrere Gründe an, welche dafür sprechen sollen, dafs die Zeit der Handlung unter die Regierung des Augustus fallen mufs. Ist das richtig, dann hat natürlich aus Rücksicht auf diese Zeitverhältnisse die erwähnte Notiz des Sueton überhaupt garnicht in Betracht zu kommen. Die vigiles in der Stadt des Trimalchio sind in diesem Falle nur ganz einfache Löschmannschaften, wie sie selbstverständlich eine jede nicht gar zu dürftige Stadt auch des Altertums besafs und wie sie mehrfach sogar noch inschriftlich z. B. für Nemausus nachgewiesen werden können. Hier haben C. Fulvius Lupus Servilianus (CIL, XII, 3166), M. Cominius Aemilianus (CIL, XII, 3212$^{add.}$) und Q. Soillius Valerianus (CIL, XII, 3274. 3303) als Vigiles-Präfekten kommandiert.

Zweitens aber ist, selbst wenn der Roman Petrons Ereignisse einer späteren Periode, etwa der Regierungsjahre Neros vorführen will — dafür tritt ebenfalls nicht ohne Gründe Friedländer ein (vgl. Petronii cena Trimalchionis, Leipzig 1891 pag. 6) —, und wenn somit zeitliche Rücksichten es nicht verbieten, die Angabe Suetons wirklich für Petron

Verwendung finden zu lassen, dennoch auf solche Weise keineswegs ein bestimmtes Resultat angebahnt. Denn aufser dem positiven Ergebnis, dafs „entweder Puteoli oder Ostia“ zu berücksichtigen sei, bleibt auch noch das negative möglich, dafs „weder Puteoli noch Ostia“ die gesuchte Stadt gewesen ist, und zwar durch folgenden Schlufs: Die nach Puteoli und Ostia entsandten Abteilungen von vigiles gehörten zu einem wohl geordneten und seinen einzelnen Aufgaben mit Verständnis entgegentretenden Ganzen. In Puteoli und Ostia gab es also eine ordentliche Feuerwehr. Die Heimat des Trimalchio dagegen besitzt nur sehr ungeübte vigiles, die in übertriebenem Eifer, obwohl es garnicht brennt, herbeieilen und durch ihre eigene Ungeschicklichkeit zu einer schon vorhandenen Verwirrung noch wesentlich beitragen. Also dürfte im ersten Teile des Petron weder Puteoli noch Ostia als Schauplatz der Handlung anzusetzen sein.

Man sieht demnach deutlich, dafs die Erwähnung der vigiles überaus trügerisch ist. Der eine wird aus ihr garnichts folgern wollen; der andere sagt vielleicht: „Weder Puteoli noch Ostia“; und ein dritter endlich könnte sogar meinen: „Entweder Puteoli oder Ostia“. Diesem dritten, insofern er doch wenigstens zur Hälfte etwas Positives behauptet, müfste man aber freilich sofort entgegenhalten, dafs Puteoli nicht die im 3. Abschnitte entwickelte Bedingung einer Kolonie erfüllt, dafs Ostia anderen Voraussetzungen keineswegs entspricht, die, wie wir des Weiteren sehen werden, in Bezug auf die Heimat des Trimalchio unzweifelhaft gemacht werden müssen.

5.

Graeca urbs.

Trügerisch und zweideutig ist ferner auch jene Stelle Petrons, durch welche der Wohnort Trimalchios als eine

„griechische“ Stadt bezeichnet wird (cap. 81: *et inter tot altissimos gemitus frequenter etiam proclamabam: ergo me non ruina terra potuit haurire? non iratum etiam innocentibus mare? effugi iudicium, harenae imposui, hospitem occidi, ut inter tot audaciae nomina mendicus, exul, in deversorio Graecae urbis iacerem desertus?*). Denn mit den Worten „in deversorio Graecae urbis“ spricht nicht Petron zu uns, sondern die Petronianische Figur des Encolpius. Wir dürfen also auch nicht verlangen, dafs in diesem Falle die gesuchte Stadt mit Rücksicht auf wirkliche, auf historische Verhältnisse als „Graeca“ urbs bezeichnet wird, wie z. B. Tacitus dies von Neapel mit Recht sagt (ann. XV, 33: *non tamen Romae incipere ausus Neapolim quasi Graecam urbem delegit*), sondern wir dürfen nur verlangen, dafs ein Grieche wie Encolpius von seinem Standpunkte aus, der sich mit dem des Petron aber natürlich nicht zu decken braucht, den betreffenden Ort eine griechische Stadt nennen kann, und es bleibt zunächst vollkommen gleichgiltig, ob Encolpius damit gegen die geschichtlichen Thatsachen verstöfst oder nicht. Unter diesem Gesichtspunkte verliert natürlich die angezogene Stelle bedeutend an Beweiskraft für unsere Hauptfrage, und man ist demnach, wie Mommsen dies allerdings thut, nicht berechtigt, auf die Worte „Graeca urbs“ gestützt, von vornherein nur die kampanischen Städte in Betracht zu ziehen und die Untersuchung auf Neapolis, Puteoli, Misenum, Cumae zu beschränken.

Dem Encolpius gegenüber, insofern er der Sprecher ist, sind, wie gesagt, zwei Möglichkeiten zu berücksichtigen. Er kann nämlich erstens geschichtlich Richtiges mit „in deversorio Graecae urbis“ aussprechen. Dann freilich ist Cumae der gesuchte Ort; es liegt am Meere, es ist eine Kolonie, es kann von Encolpius als eine „griechische“ Stadt bezeichnet werden, da es ja thatsächlich von Griechen gegründet worden ist. Encolpius kann aber zweitens auch sehr wohl geschichtlich Falsches mit „Graecae urbis“ be-

haupten, und zwar natürlich nur so, daſs Petron damit einen interessanten Seitenhieb ausführt gegen die Bestrebungen mancher Griechen, Ortschaften Mittel-Italiens, die sicherlich italischen Ursprungs waren, dennoch als griechische auszugeben. Alsdann würde natürlich Cumae nicht die gesuchte Stadt sein, und wir müſsten weitere Nachforschungen anstellen.

Welcher von beiden Fällen vorliegt, ist, wie die Dinge bis jetzt sich gestalten, nicht zu entscheiden. Darum ist es aber auch durchaus erforderlich, beide Möglichkeiten zu ihrem Rechte kommen zu lassen, und es ist methodisch vollkommen richtig, wenn ich behaupte, daſs bei vorsichtiger Interpretation von „Graecae urbis“ auſser an Cumae für unsere Frage auch noch an einige Kolonien Latiums gedacht werden muſs, die gleichfalls am Meere gelegen waren. Und zwar hat dies zu geschehen, nicht weil sie in geschichtlichem Sinne als griechisch gelten dürften, nicht auch weil Petron selbst sie etwa dafür angesehen hätte, sondern weil sie, wie sich noch nachweisen läſst, von einigen Griechen als stammverwandt erklärt wurden und darum auch von einem Encolpius wohl derartig beurteilt werden konnten.

Solche am Meere gelegenen Kolonien Latiums nun, die italischen Ursprunges waren und doch von Griechen als griechische Städte ausgegeben wurden, sind Antium und Tarracina gewesen. Jenes finden wir wiederholt bei Griechen nicht *Ἄντιον*, sondern *Ἄνθιον* geschrieben (Philostrat, Leben des Apollonius v. Tyana 8, 12: *οὐ γὰρ ἀνήσει ἐρωτῶν τὰ σά, ὅς γε καὶ πρὸ πεντεκαίδεκα ἴσως ἡμερῶν ἐμοὶ ξυμπίνων ἐν Ἀνθίῳ κατέδαρθε μὲν ἐπὶ τῆς τραπέζης κ. τ. λ.*; 8, 20: *ἀνάκειται τὸ βιβλίον τοῦτ' ἐν Ἀνθίῳ καὶ σπουδάζεται διὰ τὴν αἰτίαν. τὸ δ' Ἄνθιον Ἰταλῶν τῶν ἐπὶ θαλάττῃ. ταῦτα μὲν δὴ καὶ τῶν Λεβάδειαν οἰκούντων ξυγχωρῶ ἀκροᾶσθαι. περὶ δὲ τοῦ βιβλίου τούτου γνώμη ἀποπεφάνθω μοι, διακομισθῆναι μὲν αὐτὸ βασιλεῖ Ἀδριανῷ ὕστερον, ὅτε δὴ καί τινας τῶν τοῦ Ἀπολλωνίου ἐπι-*

στολῶν, οὐ γὰρ δὴ πάσας γε, καταμεῖναι δ' ἐς τὰ βασίλεια τὰν τῷ Ἀνθίῳ, οἷς μάλιστα δὴ τῶν περὶ τὴν Ἰταλίαν βασιλείων ἔχαιρεν; Procop. bell. Goth. 1, 26: *οὐδὲ γὰρ καταίρειν ἐνταῦθα Ῥωμαίων νῆες τὸ λοιπὸν εἶχον, ἀλλ' ἐν τῷ Ἀνθίῳ ὡρμίζοντο, ἡμέρας ὁδῷ τῆς Ὄστίας ἀπέχοντι*; Stephan. v. Byz.: *Ἄνθιον, πόλις Ἰταλίας*). Es ist das nicht gedankenlose Schreiberei, auch nicht bloſs etymologische Spielerei mit *ἄνθος*; daraus leuchtet vielmehr die Thatsache hervor, daſs man einmal versucht hat, Antium zu einer griechischen Stadt zu stempeln und daſs man freilich keinen besseren Beweis dafür beizubringen wuſste, als den zufälligen Gleichklang von „Antium" und „*ἄνθος*". Und Tarracina hat das gleiche Schicksal erfahren, denn sein alter Name „Anxur" wurde aus *ἄνευ ξυροῦ* erklärt (Servius zur Aeneis VII, 799: *Circaeumque iugum. circa hunc tractum Campaniae colebatur puer Iupiter, qui Anxyrus dicebatur, quasi ἄνευ ξυροῦ, id est sine novacula, quia barbam nunquam rasisset, et Iuno Virgo, quae Feronia dicebatur. est autem fons in Campania iuxta Terracinam, quae aliquando Anxur est dicta*). Diese Bemühungen um Antium und Tarracina sind im Grunde genommen nichts anderes als das Streben selbst angesehener Geschichtsschreiber griechischer Herkunft, sogar Rom als eine griechische Stadt erscheinen zu lassen (Dionys. Halic. 1, 5: *ταύτας δὴ τὰς πεπλανημένας, ὥσπερ ἔφην, ὑπολήψεις ἐξελέσθαι τῆς διανοίας τῶν πολλῶν προαιρούμενος καὶ ἀντικατασκευάσαι τὰς ἀληθεῖς, περὶ μὲν τῶν οἰκισάντων τὴν πόλιν, οἵτινες ἦσαν καὶ κατὰ τίνας ἕκαστοι καιροὺς συνῆλθον καὶ τίσι τύχαις χρησάμενοι τὰς πατρίους οἰκήσεις ἐξέλιπον, ἐν ταύτῃ δηλώσω τῇ γραφῇ, δι' ἧς Ἕλληνάς τε αὐτοὺς ὄντας ἐπιδείξειν ὑπισχνοῦμαι καὶ οὐκ ἐκ τῶν ἐλαχίστων ἢ φαυλοτάτων ἐθνῶν συνεληλυθότας*). Warum sollte also nicht in diesem Sinne erforderlichenfalls auch Encolpius bei Petron von Antium oder von Tarracina sagen dürfen, es sei eine griechische Stadt? Nur müſste man alsdann sich auch dies noch hinzudenken, daſs in den uns verloren gegangenen Teilen des Romans und zwar nicht viel vor seinem

jetzigen Anfangskapitel an irgend einer Stelle die erwähnten Bestrebungen der Griechen und also auch des Encolpius noch ausführlich behandelt worden waren und dafs cap. 85 mit seinem „in deversorio Graecae urbis“ sich gleichsam wie ein Nachklang darauf beziehen konnte.

Zugeben mufs ich freilich, dafs meine Interpretation von „Graecae urbis“ nicht die zunächst liegende ist. Aber ich verlange ja auch noch nicht, dafs sie angewendet werden mufs. Ich sage zuvörderst nur, dafs sie eventuell auch angewendet werden kann. Es genügt mir fürs erste festzustellen, dafs unter „den am Meere gelegenen, nicht allzu weit von Croton entfernt liegenden Kolonien“ angesichts des „Graecae urbis“ aufser an Cumae, wie Mommsen meint, auch noch an Antium und Tarracina gedacht werden darf. Erst wenn Andeutungen ganz bestimmter Art für eine dieser drei Städte Cumae, Antium, Tarracina anderswoher beigebracht sind, ist man in der Lage, sich darüber zu entscheiden, welche Erklärung von „Graecae urbis“ für Petron an dieser Stelle Verwendung zu finden hat. Sehen wir daher zu, ob der Roman uns solche Hinweise an die Hand giebt.

6.

Capua. Baiae. Roma.

Mommsen betont mit Recht, dafs gelegentlich im Romane als nicht allzu weit entfernt liegende Ortschaften Capua (cap. 62: *forte dominus Capuam exierat ad scruta scita expedienda*) und Baiae (cap. 53: *iam nomina vilicorum et repudiata a circitore liberta in balneatoris contubernio deprehensa et atriensis Baias relegatus;* cap. 104: *nam et mihi simulacrum Neptuni, quod Baiis in tetrastylo notaveram, videbatur dicere: in nave Lichae Gitona invenies)* genannt werden. Dafs aber nun auch der Wohnort des Trimalchio gerade in allernächster Nähe von Capua und Baiae gelegen haben mufs, darf nicht daraus gefolgert werden. Über eine gröfsere

oder geringere Entfernung jener beiden Ortschaften wird nicht das Mindeste mitgeteilt, und man darf, natürlich nur bis zu einem gewissen Grade, sich ihren Abstand doch als mehr oder weniger grofs vorstellen.

Es kommt aber noch hinzu, dafs nicht nur Baiae und Capua, sondern wiederholt auch Roma gelegentlich herangezogen wird. Und zwar lege ich nicht sowohl Gewicht auf die Stellen, welche ausschliefslich von Trimalchios Privatangelegenheiten reden (cap. 29: *erat autem venalicium cum titulis pictum, et ipse Trimalchio capillatus caduceum tenebat Minervaque ducente Romam intrabat;* cap. 71: *inscriptio quoque vide diligenter si haec satis idonea tibi videtur: C. Pompeius Trimalchio Maecenatianus hic requiescit. huic seviratus absenti decretus est. cum posset in omnibus decuriis Romae esse, tamen noluit. pius, fortis, fidelis, ex parvo crevit, sestertium reliquit trecenties, nec unquam philosophum audivit. vale et tu;* cap. 76: *ne multis vos morer, quinque naves aedificavi, oneravi vinum — et tunc erat contra aurum — misi Romam),* als vielmehr auf zwei anderweitige Erwähnungen, denen der Stempel des nebenher Gesagten aufgedrückt ist (cap. 69: *vidi Romae Saturnalibus eiusmodi cenarum imaginem fieri;* cap. 70: *et quia bonam mentem habet, attuli illi Roma munus cultros Norico ferro).* Was für Baiae und Capua recht ist, dürfte aber für Roma doch wohl nicht mehr als billig sein. Warum soll also der gesuchte Ort nicht nördlicher liegen können als Cumae? Warum soll er nicht etwa Antium sein können, da ja für dieses in solchem Falle die gelegentlichen Erwähnungen anderer Städte nicht schlechter liegen als in jenem für Cumae? Die in cap. 62 erwähnte Reise nach Capua steht mit der in cap. 70 erwähnten Fahrt nach Roma vollständig parallel, und eine Reise von Cumae nach Roma ist an sich nicht wahrscheinlicher als eine Fahrt von Antium nach Capua oder Baiae. Warum sollte aber namentlich nicht in Tarracina der gesuchte Ort zu erkennen sein, da ja alsdann alle nebenher genannten Städte Roma,

Capua, Baiae (und nun natürlich auch Cumae) davon ungefähr im gleichen Abstande entfernt sein würden?

Recht verstanden! Ich sage noch nicht, daſs entweder Antium oder Tarracina der Wohnort des Trimalchio gewesen sein muſs, ich verneine noch nicht, daſs, wie die Dinge bis jetzt liegen, auch Cumae seine Heimat sein könnte; wohl aber bestreite ich, daſs das bereits Erörterte irgendwie ausreicht, um fordern zu dürfen, daſs Cumae die gesuchte Stadt sein muſs; wohl behaupte ich, daſs das bereits Erörterte genügt, um zu beweisen, daſs neben Cumae immer noch auch Antium und Tarracina die gesuchte Stadt wenigstens gewesen sein können.

Schwerlich würde ich jedoch die vorliegende Frage von neuem zur Sprache gebracht haben, glaubte ich nicht imstande zu sein, eine endgiltige Entscheidung zwischen den genannten drei Städten zu fällen. Wenn ich dies aber überhaupt vermag, so liegt der Grund im wesentlichen darin, daſs ich von nun an Material verwende, welches bisher noch nicht in seiner Bedeutung erkannt worden ist.

7.

clivus. Iupiter. capitolium. Iuno.

Im cap. 44 sagt Ganymedes, der in dem festzustellenden Orte zu Hause ist: *quod ad me attinet, iam pannos meos comedi, et si perseverat haec annona, casulas meas vendam. quid enim futurum est, si nec dii nec homines huius coloniae miserentur? ita meos fruniscar, ut ego puto omnia illa a diibus fieri. nemo enim caelum caelum putat, nemo ieiunium servat, nemo Iovem pili facit, sed omnes opertis oculis bona sua computant. antea stolatae ibant nudis pedibus in clivum passis capillis, mentibus puris et Iovem aquam exorabant. itaque statim urceatim plovebat: aut tunc aut nunquam: et omnes redibant udi tanquam mures.* Aus diesen Worten geht klar

und deutlich hervor, daſs es für den Heimatsort des Trimalchio eine Anhöhe gab, auf welcher Jupiter erforderlichenfalls eine besonders feierliche Anbetung erfuhr.

Damit ist zu verbinden, was im cap. 88 Eumolpus spricht: *ubi est dialectica? ubi astronomia? ubi sapientiae cultissima via? quis unquam venit in templum et votum fecit, si ad eloquentiam pervenisset? quis, si philosophiae fontem attigisset? ac ne bonam quidem mentem aut bonam valitudinem petunt, sed statim antequam limen Capitolii tangant, alius donum promittit, si propinquum divitem extulerit, alius, si thesaurus effoderit, alius, si ad trecenties sestertium salvus pervenerit. ipse senatus, recti bonique praeceptor, mille pondo auri Capitolio promittere solet, et ne quis dubitet pecuniam concupiscere, Iovem quoque peculio exornat.* Ich zweifle nicht daran, daſs diese Worte auf den Wohnsitz Trimalchios und nicht etwa auf Rom bezogen werden müssen. Eumolpus schimpft nicht auf eine entfernte Stadt, sondern — die Ausdrücke „senatus, recti bonique praeceptor“ sprechen, wie wir noch sehen werden, nicht gegen eine solche Auffassung — auf die Bewohner der Seestadt und Kolonie, in der er gerade sich aufhält, deren Namen wir finden wollen. Der „clivus“ in cap. 44 ist identisch mit dem „Kapitolium“ von cap. 88.

Nun wissen wir, daſs allerdings nicht nur Rom sein Kapitolium besessen und auf ihm eine kapitolinische Dreieinigkeit angebetet hat. Viele andere Städte des römischen Reiches sind dem Vorbilde der Hauptstadt auch in dieser Beziehung gefolgt und haben sich gleichfalls mit einem Kapitole versehen (vgl. O. Kuhfeldt, de capitoliis imperii Romani, Berlin 1883). Wo natürliche Verhältnisse, d. h. Berge oder Anhöhen solche Anlage eines Kapitols begünstigten, wurden sie selbstverständlich benutzt. In vollständig flachem Gelände dagegen half man sich mit künstlichen Mitteln aus. In Ostia z. B. wurde das Kapitol erst durch einen nicht unbeträchtlichen Unterbau ermöglicht, den man noch jetzt besichtigen kann (vgl. mein Programm

vom Andreas-Realgymnasium, Berlin 1898). In dem darauf errichteten Tempel wurde als ostiensische Trias Vulkan, Ceres und eine weibliche Meergottheit verehrt.

Solch ein Kapitol hat also nach den im Petron klar und deutlich vorhandenen Hinweisen auch die Heimatstadt des Trimalchio gehabt, und auf diesem Kapitole ist Jupiter verehrt worden. Dieser Bedingung entspricht unter den bisher in Betracht gekommenen drei Städten wenigstens teilweise nur Tarracina-Anxur. Denn Antium hatte — wer denkt nicht an Hor. od. 1,35 *o diva, gratum quae regis Antium*? — seine Fortuna, Cumae hatte — wer denkt nicht an Verg. ecl. 4,4 *ultima Cumaei venit iam carminis aetas*? — seine Sibylle. Tarracina-Anxur dagegen hatte seinen Jupiter Axoranus (vgl. die im 5. Abschnitte aus Servius zur Aeneis VII, 799 angeführte Notiz und Preller-Jordan, römische Mythologie[3] 1. Bd. pag. 267 und 426). Ist es da zu viel gewagt, wenn ich, obwohl wir sonst nirgends über ein Tarracinensisches Kapitol etwas zu hören bekommen, doch und zwar allein auf Petron gestützt annehme, daſs thatsächlich auch Tarracina-Anxur ein Kapitol besessen habe, wie dies in so vielen Städten des Römerreiches der Fall war? Begünstigte nicht die natürliche Lage der Stadt, die sich an einem Bergesrücken hinzog, den Bau eines solchen Kapitols? Setzten sich nicht Jupiter Axoranus, Feronia, Apollo Soranus ganz von selbst zu einer tarracinensischen Trias zusammen, so zwar, daſs dem Jupiter immerhin die erste Rolle verblieb? Mir wenigstens sind cap. 44 und cap. 88 wegen der Worte „clivus“, „capitolium“, „Iupiter“ ein schlagender Beweis dafür, daſs als Schauplatz des ersten Teils der Petronianischen Dichtung Tarracina-Anxur angesehen werden muſs, und ich verlege mir im Geiste das Kapitol dieser Stadt auf jenen hohen, am Ausfluſs des Ufens gelegenen Kalkfelsen, von dem Horaz sagt: sat. 1, 5, 25

milia tum pransi tria repimus atque subimus
impositum saxis late candentibus Anxur.

In diesem Zusammenhange fällt ein ganz besonderes Licht auf die bei Petron vorkommende Schimpfrede eines Mitfreigelassenen des Trimalchio. Darin wird nämlich offenbar ein doppelter Jupiter unterschieden, ein Jupiter Axoranus, kurzweg Jupiter genannt, und ein Jupiter Olympius. Jenen nimmt der erzürnte Tarracinenser für sich in Anspruch (cap. 58: *curabo iam tibi Iovis iratus sit et isti qui tibi non imperat),* diesen überläfst er gleichgiltig dem Giton, der nicht Tarracinenser ist (cap. 58: *nec tibi parsero, licet mehercules Iovem Olympium clames).* Damit stimmt es dann vollständig überein, dafs auf einer zu Tarracina gefundenen Inschrift aus der Zeit Hadrians der Kultus des Jupiter Axoranus noch erwähnt wird. Vgl. CIL, x, 6483:

P R O · S A L V T E · E T · R E D i t u
IMP · CAES · T R A I A N I · H A D R I a n i
GEMINIA · MYRTIS · CVM · ANICIa prisca f
AEDEM · CVLTORIBVS · IOVIS · AXOrani ded
VT · IN · MEMORIAM · ANICI · PRISCI · Coniugis
SVI · IN · EA · SEMPER · EPVLENTVR

Ferner werden im cap. 25 nunmehr die Worte der liederlichen Quartilla: *Iunonem meam iratam habeam, si unquam me meminerim virginem fuisse* erst vollkommen verständlich und zwar als eine köstliche Blasphemie. Denn „Iunonem meam“ geht natürlich auf „Feronia“, die auch als „Iuno Virgo“ bezeichnet wird. Und diese „Iuno“ soll also in ihrer Eigenschaft einer „Virgo“ nach dem Ausrufe der Quartilla erzürnt werden, wenn Quartilla selbst sich dessen bewufst ist, je eine „virgo“ gewesen zu sein.

Gründe mythologischer Art, die nur eine einzige Erklärung zulassen, sprechen somit meiner Meinung nach dafür, dafs Trimalchio in Tarracina-Anxur seinen Wohnsitz gehabt haben mufs.

8.

senatus. praetor.

Aus dem vorigen Abschnitte ist noch zu beweisen übrig geblieben, dafs in den Worten des cap. 88: *ipse senatus, recti bonique praeceptor, mille pondo auri Capitolio promittere solet, et ne quis dubitet pecuniam concupiscere, Iovem quoque peculio exornat* der Ausdruck „senatus“ nicht unbedingt auf Rom zu gehen braucht, sondern ganz wohl auch auf Tarracina-Anxur bezogen werden kann. In dieser Hinsicht kommt uns eine in Tarracina gefundene Inschrift zu Hilfe. Vgl. CIL, x, 6327:

Q · AVFIDIVS · Q · F
Q · MAGVLNIVS · Q · F
D · S · S · FACIVN · COER

Der Stadtrat von Tarracina hatte also offenbar die Berechtigung, sich „senatus“ nennen zu dürfen; sie wird sich zum teil aus ihrem hohen Alter erklären.

Und wenn wir in cap. 65 einem „praetor“ begegnen *(inter haec triclinii valvas lictor percussit, amictusque veste alba cum ingenti frequentia comissator intravit. ego maiestate conterritus praetorem putabam venisse. itaque temptavi assurgere et nudos pedes in terram deferre. risit hanc trepidationem Agamemnon et 'contine te' inquit 'homo stultissime. Habinnas sevir est idemque lapidarius, qui videtur monumenta optime facere')*, so hat dafür Sueton eine erklärende Nachricht (vit. Tib. 39: *nam neque Romam amplius rediit, et paucos post dies iuxta Tarracinam in praetorio, cui Speluncae nomen est, incaenante eo complura et ingentia saxa fortuito superne delapsa sunt, multisque convivarum et ministrorum elisis, praeter spem evasit)*. Der eine der beiden Duumvirn von Tarracina durfte sich eben wahrscheinlich „praetor“ nennen, und dieses Recht wird sich auf alte Einrichtungen gestützt haben, wie sie auch in Antium anzutreffen sind.

Vgl. CIL, x, 6667:

DIIS MANIBVS
T · FLAVIO · AVG · LIB
EVANGELO · TABLARIO
PRAETORI · ANTIATINI
M · VLPIVS · AVG · LIB · pRISCVS
PARENTI · BENEMERENTI
H · M · H · N · S ·

9.

suburbanum. patera.

Es wäre wirklich mehr als seltsam, wenn angesichts des im 7. und 8. Abschnitte Entwickelten nun bei Petron selbst nicht der Name „Tarracina“ vorkommen sollte. Ich trage kein Bedenken zu behaupten, daſs dies allerdings und zwar zweimal in einer Weise der Fall ist, die für sich allein genommen nicht ausreichen würde, um daraus für mich etwas zu folgern, die aber im Zusammenhange mit dem, was ich in den beiden vorhergehenden Abschnitten vorgetragen habe, wohl geeignet ist, meine bisherige Erörterung wesentlich zu unterstützen.

Trimalchio äuſsert sich im cap. 48 also: *vinum si non placet, mutabo; vos illud oportet bonum faciatis. deorum beneficio non emo, sed nunc quidquid ad salivam facit, in suburbano nascitur eo quod ego adhuc non novi. dicitur confine esse Tarraciniensibus et Tarentinis.* Das ist ein geographischer Unsinn. Aber dieser Unsinn, der Tarracina und Tarent mit einander vermengt, verrät doch eine feine Methode und erhält einen köstlichen Beigeschmack, wenn Trimalchio als ein Tarracinenser besser mit der Umgegend von Tarracina Bescheid wissen müſste. Und es ist ja nun einmal die Art Petrons, durch allerlei kleine, aber wohl berechnete Pinselstriche den Eindruck seines gesamten Gemäldes in hohem Grade zu verstärken.

Noch an einer anderen Stelle kommt bei Petron der Name „Tarracina“ vor. Aber das hat man freilich bisher nicht richtig erkannt. Im cap. 41 stehen die Worte: *Dama itaque primus cum pataracina poposcisset, 'dies' inquit 'nihil est'.* Mit „pataracina“ liegt offenbar eine fehlerhafte Lesart vor. Konjekturen giebt es dazu mehrere, die man bei Bücheler nachlesen mag; aber keine befriedigt. Wie ist die Stelle am einfachsten zu verbessern? Zum teil wird man auf das Richtige hingewiesen durch Cicero in Verrem I, 26, 66; *Rubrius istius comites invitat: eos omnes Verres certiores facit, quid opus esset. Mature veniunt: discumbitur. Fit sermo inter eos et invitatio, ut Graeco more biberetur. Hortatur hospes: poscunt maioribus poculis: celebratur omnium sermone laetitiaque convivium.* Die Worte „poscunt maioribus poculis“ zeigen deutlich, dafs es sich bei dem Petronianischen Dama um ein recht grofses Trinkgefäfs handeln mufs. Und nun sehe man sich einmal das verdorbene „pataracina“ erst von vorn und darauf von hinten an. Die drei ersten Silben weisen auf „patera“ hin, die vier letzten dagegen auf „Tarracina“. Demnach ist die verdorbene Stelle dahin zu emendieren, dafs man liest: „cum patera maiore Tarracina poposcisset.“ Der Schreiber irrte hinter PA von TERA auf TARACINA ab, so dafs TERA MAIORE ausfiel. Der Säufer Dama hat also bei seiner weindunstreichen Rede eine Schale im Sinne, die gröfser ist als Tarracina.

Wem diese Änderung inhaltlich doch etwas zu seltsam vorkommen sollte, der versetze sich zunächst in die Stimmung eines heiteren Trinkgelages, um die Worte eines Dama überhaupt erst nachfühlen zu können, und dann erinnere er sich dessen, dafs in dem bekannten Liede „Wenn ich einmal der Herrgott wär'“ sogar von einem Glase die Rede ist, das „reicht bis an den Mond und wie die Erde rund“ ist. Nun, gegen ein derartiges Glas ist eine „Schale gröfser als Tarracina“ doch immerhin nur ein Kinderspiel.

So ist wohl mit der von mir vorgeschlagenen Lesart nicht nur eine bisher unverständliche Stelle Petrons geheilt, sondern auch mit diesen derartig gebesserten Worten zugleich ein neuer Beweis dafür beigebracht, dafs die „cena Trimalchionis“ in Tarracina-Anxur stattgefunden haben mufs. Denn erst in solchem Falle erhält die Wendung „patera maiore Tarracina“ eine angemessene Beziehung.

10.

incolae. lignarius. lapidarius.

Von den Einwohnern Tarracinas lernen wir bei Petron eine nicht geringe Anzahl kennen. Schwerlich werden sie mit historischer Genauigkeit gezeichnet sein. Petron ist eben ein Dichter. Aber sie sind ohne Zweifel doch auch nicht ganz aus der Luft gegriffen. Petron liebt es ja, seine Schilderung mit allerlei Dingen anzufüllen, die selbst wir noch heute, aber freilich erst nach mühevoller Überlegung, als Anspielungen zu erkennen vermögen. Das ist im cap. 64 mit Apelles aus Askalon der Fall, einem tragischen Schauspieler zu Rom unter Gaius (Suet. Gai. 33; Dio Cass. LIX, 5), im cap. 73 mit Menekrates, einem Kitharöden Neros (Suet. Ner. 30), im cap. 77 mit Mam. Aemilius Scaurus, dem von Tiberius gemafsregelten Redner und Dichter (Tac. ann. VI, 29; Dio Cass. LVIII, 24), im cap. 119—124 mit Lucan, auf dessen „Pharsalia“ wiederholt angespielt wird [vgl. Möfsler, de Petr. poemate de bello civili (Breslau 1842), und weitere Litteratur bei Hübner und Teuffel], im cap. 89 mit Kaiser Nero, auf dessen „Troiae Halosis“ Bezug genommen wird, und endlich an manchen zerstreuten Stellen des Romans mit dem Philosophen Seneca, dessen Gedanken parodiert werden [vgl. F. Haase, miscell. philol. 3 (Breslau 1861) 21; E. Gotschlich, de parodiis Senecae apud Petronium in den Miscell. philol. für F. Haase (Breslau 1863) p. 26]. Warum sollte also Petron nicht auch bei einigen

unter den vielen Tarracinensern, die er vorführt, sich ähnlich verhalten und allerlei Anzüglichkeiten erlaubt haben, die für die Zeitgenossen handgreiflichster Art waren? Wir dagegen sind alsdann freilich nicht mehr in der Lage, alle diese Seitenhiebe zu verstehen; denn es fehlt uns zu der Karikatur meistens das Urbild dessen, der karikiert wird. Und wie Catull bekanntlich manche wahren Skandalgeschichten der Städte seines Heimatlandes berührt, so wird auch wohl dasjenige wahr sein, was nach dem Flickschneider Echion (vgl. cap. 45) in Tarracina zwischen der Frau des Glyco, einer Tochter des Hermogenes, und dem Kassierer ihres Ehemanns vorgefallen sein soll. Aber wie Catull in vielem für uns eben unklar bleiben mufs, so können wir auch Petron nicht ganz verstehen.

In einigen Fällen vermögen wir freilich doch noch eine Petronianische Figur besser zu würdigen, wenn wir eben berücksichtigen, dafs der Roman zum teil in Tarracina-Anxur spielt. Das sind der Steinmetz Habinnas und der Holzhändler C. Pompeius Diogenes (cap. 65: *Habinnas sevir est idemque lapidarius, qui videtur monumenta optime facere;* cap. 38: *reliquos autem collibertos eius cave contemnas. valde sucossi sunt. vides illum qui in imo imus recumbit. hodie sua octingenta possidet. de nihilo crevit. modo solebat collo suo ligna portare).* Kein Wunder, dafs Petron gerade einen reich gewordenen Steinmetz, einen reich gewordenen Holzhändler sich für Tarracina-Anxur entweder erwählt oder ausgedacht hat. Denn hier war namentlich mit Stein und Holz geschäftlich etwas zu machen. Nicht nur Felsen, sondern auch Wälder (Plin. h. n. XVI, 59 (138): *iuxta Romam ipsam castaneae cerasique aegre proveniunt, persica in Tusculano, nam nuces Graecae cum taedio inseruntur Tarracina silvis scatente earum)* gab es ja am Orte genug, und Rom als ein ewig bedürftiges Absatzgebiet war nicht allzu weit entfernt, so dafs die Kosten für den Transport, der natürlich zu Wasser erfolgte, sich nicht gar hoch beliefen. In Ostia

hat man noch eine Inschrift gefunden, die sich auf diesen Küstenverkehr zwischen Rom und Tarracina via Ostia bezieht (vgl. CIL, XIV, 277—279). Ist aber an Habinnas seine Steinhauerei, an C. Pompeius Diogenes sein Holzhandel echt, warum sollte dann Petron diesen beiden nicht noch mehr echte Züge gegeben haben? Freilich beweisen läfst sich nichts.

11.

C. Pompeius Trimalchio Maecenatianus.

Die köstlichste Figur des Petronianischen Romans ist jedenfalls C. Pompeius Trimalchio Maecenatianus. Aber weit mehr, als wir ihn bis heute verstanden haben und vielleicht je verstehen werden, sind sich Petrons Zeitgenossen über diesen wundersamen Tarracinenser klar gewesen. Denn Trimalchio ist mehr als er selbst im Roman über sich verlauten läfst. Trimalchio ist ein Zerrbild jenes Ser. Sulpicius Galba, der nach Nero auf kurze Zeit römischer Kaiser war. Sueton hat uns in seiner vita Galbae einige Dinge mitgeteilt, die es ermöglichen, in dem Zerrbilde das Urbild wenigstens teilweise wiederzuerkennen. Und wenn es auch ausgeschlossen ist, dafs man je den Trimalchio ganz durchschauen könnte, so mufs doch wenigstens das noch Erreichbare angestrebt werden. Wir suchen daher nunmehr den Trimalchio als eine Karikatur des Ser. Sulpicius Galba zu verstehen.

a.

Eine jede Karikatur hat nur dann ihren Zweck von vornherein nicht verfehlt, wenn der Karikierte eine allgemein bekannte Persönlichkeit ist, so dafs die auf ihn zielenden Witze auch allseitig verstanden werden können. Da nun Petron seinen Roman ungefähr um das Jahr 60 nach Christo geschrieben haben dürfte, so ist zunächst der Be-

weis dafür nötig, daſs Ser. Sulpicius Galba zu dieser Zeit im öffentlichen Leben eine gewisse Bedeutung hatte. Es hält nicht schwer, diesen Nachweis zu führen. Galba war als junger Mann von Augustus (Suet. Galb. 4) und von der Livia (Suet. Galb. 5) gern gesehen worden. Unter Tiberius, Gaius und Claudius bekleidete er wiederholt wichtige Ämter und zeichnete sich dabei durch Tüchtigkeit aus (Suet. Galb. 6. 7. 8). Claudius rechnete ihn zu seinen nächsten Vertrauten und nahm auf ihn die denkbar gröſste Rücksicht (Suet. Galb. 7). In des Claudius letzter und des Nero erster Regierungszeit lebte Galba zwar in einer gewissen Zurückgezogenheit (Suet. Galb. 8). Aber schwerlich konnte er dadurch ganz in Vergessenheit geraten, und ein zu Neros Zeit geschriebener Roman, dessen Satire auf Galba gemünzt war, traf sicherlich keine unbekannte Person.

b.

Wollte ferner Petron mit dem Tarracinenser Trimalchio gerade den Galba verhöhnen, so muſste natürlich dieser Galba gleichfalls ein Tarracinenser sein. Und das trifft allerdings zu. Galba ist in Tarracina geboren (Suet. Galb. 4: *Ser. Galba Imp. M. Valerio Messala, Cn. Lentulo cons. natus est VIIII Kl. Ian. in villa colli superposita prope Terracinam, sinistrorsus Fundos petentibus)* und hat, wenn er auch zuweilen seine Villen bei Tusculum (Suet. Galb. 4) und bei Fundi (Suet. Galb. 8) aufsuchte, doch meistens in Tarracina gelebt. Denn hier war seine gens zu Hause, hier hatten schon seine Vorfahren eine geachtete Stellung eingenommen. Vgl. CIL, x, 6323; • 1, 576:

ser · sulpicIVS · SER · F · GALBA · COS · PAVIMENTVM
faciundum · locaviT · EISDEM · PBOBAVIT

c.

Aus welchen Witzen geht es denn nun aber unzweideutig hervor, daſs Petron thatsächlich in dem Trimalchio den Galba gezeichnet hat?

Galba führte, einer weitverbreiteten Sitte seiner Zeit entsprechend, seinen Stammbaum bis in die mythische Periode zurück. Er behauptete, mütterlicherseits von Minos und Pasiphae abzustammen (Suet. Galb. 2: *imperator vero etiam stemma in atrio proposu(er)it, quo paternam originem ad Iovem, maternam ad Pasiphaam Minois uxorem referret).* Wie benutzt das Petron? Er läfst den Trimalchio in Bezug auf die Pasiphae eine grobe Unwissenheit an den Tag legen im cap. 52: *Daedalus Niobam in equum Troianum includit.* Dieser mythologische Rattenkönig hat also trotz seines Unsinns doch auch wieder Methode, gerade so wie die im 8. Abschnitte erläuterte geographische Faselei. Denn Galba sollte eigentlich mit der Pasiphae Bescheid wissen; gleichwohl verwechselt er als Trimalchio sie mit der Niobe und sperrt sie aufserdem noch mit einer abermaligen Verwechslung in das trojanische Pferd ein. Da liegt die Absicht Petrons doch klar zu Tage!

d.

Zu geographischen und mythologischen Sticheleien kommen historische.

Galbas Mutter war Mummia Achaica, eine Enkelin des Q. Lutatius Catulus Capitolinus und Urenkelin jenes L. Mummius, der Corinth zerstörte (Suet. Galb. 3: *Mummiam Achaicam, neptem Catuli proneptemque L. Mummi, qui Corinthum excidit).* Galba bildete sich viel auf diese Abstammung ein, und wie er mit Catulus zu prunken pflegte (Suet. Galb. 2: *ut qui statuarum titulis pronepotem se Q. Catuli Capitolini semper ascripserit),* so wird er wohl auch von Mummius, von Korinth, von korinthischen Gefäfsen gern gesprochen haben. Was macht daraus Petron? Man lese selber die ergötzlichen Albernheiten, aus denen hervorgehen soll, dafs Trimalchio von Mummius, von Korinth, von korinthischen Gefäfsen eine ganz verrückte Vorstellung hat: cap. 52: *habeo capides M, quas reliquit patrono meo Mummius, ubi Daedalus*

Niobam in equum Troianum includit; cap. 50: *quam cum Agamemnon propius consideraret, ait Trimalchio: 'solus sum qui vera Corinthea habeam'. expectabam, ut pro reliqua insolentia diceret sibi vasa Corintho afferri. sed ille melius: 'et forsitan' inquit 'quaeris, quare solus Corinthea vera possideam: quia scilicet aerarius, a quo emo, Corinthus vocatur. quid est autem Corintheum, nisi quis Corinthum habet? et ne me putetis nesapium esse, valde bene scio, unde primum Corinthea nata sint. Cum Ilium captum est, Hannibal, homo vafer et magnus scelio, omnes statuas aeneas et aureas et argenteas in unum rogum congessit et eas incendit; factae sunt in unum aera miscellanea. ita ex hac massa fabri sustulerunt et fecerunt catilla et paropsides et statuncula. sic Corinthea nata sunt, ex omnibus in unum, nec hoc nec illud'.*

e.

Wiederholt war eine Prophezeiung des Inhalts gefallen, daſs Galba einst Kaiser sein werde. Schon Augustus hatte so etwas angedeutet (Suet. Galb. 4: *constat Augustum puero adhuc, salutanti se inter aequales apprehensa buccula dixisse:* Καὶ σὺ τέκνον τῆς ἀρχῆς ἡμῶν παρατρώξῃ), und ebenso äuſserten sich die Astrologen des Tiberius. Diese fügten sogar noch hinzu, Galba werde den Thron erst als Greis erlangen, eine Erklärung, die den jungen Mann vor dem Tiberius rettete (Suet. Galb. 4: *sed et Tiberius, cum comperisset imperaturum eum verum in senecta, 'Vivat sane' ait 'quando id ad nos nihil pertinet'*). Dem Groſsvater des Galba endlich war einmal eine ähnliche Anspielung allgemeinerer Art gemacht worden; er antwortete spöttisch: „Wahrscheinlich, wenn eine Mauleselin ein Junges wirft.“ Das ist gerade so gemeint, wie wir sagen würden: „Wenn der Kater Junge kriegt.“ (Suet. Galb. 4: *avo quoque eius fulgur procuranti, cum exta de manibus aquila rapuisset et in frugiferam quercum contulisset, responsum est, summum sed serum imperium portendi familiae: et ille irridens 'Sane', inquit, 'cum mula pe-*

pererit'). Das alles waren in Rom ganz bekannte Dinge. Galba selbst wird sie gewifs oft im Geiste erwogen haben. Glaubte er an diese Prophezeiungen oder nicht? Das ist zunächst schwerlich zu entscheiden. Aber so viel steht doch jedenfalls fest, dafs er nach des Gaius Tode hätte Kaiser werden können. Er dankte indessen. Und warum? Vielleicht, weil er noch nicht ein Greis war. Vgl. Suet. Galb. 7: *caede Gai nuntiata multis ad occasionem stimulantibus quietem praetulit.* Dann war im Laufe der Zeit auch Claudius gestorben, und Nero regierte bereits einige Jahre; Galba aber war inzwischen wirklich ins Greisenalter eingetreten, und damit mufste es nach der Meinung gläubiger Gemüter in nicht allzu langer Zeit offenbar werden, dafs jene Wahrsager das Richtige gesprochen hatten. Ungläubige werden auch jetzt noch gesagt haben: „Ach, daraus wird doch nichts; es müfste ja sonst erst eine Maulеselin werfen." Und Galba wird wohl bei sich gedacht haben: „Ich werde mir, zumal einem Nero gegenüber, mein Leben zu erhalten suchen; denn nun mufs doch der entscheidende Augenblick endlich bald kommen." Auch mag Galba ab und zu bei Astrologen neue Erkundigungen eingezogen haben.

Wie spiegelt sich diese Lage der Dinge bei Petron wieder? Im cap. 38 erfährt Enkolpius von seinem Tischnachbar über den Trimalchio, dieser habe nur solche Mauleselinnen, die von Waldeselinnen abstammten: *nam mulam quidem nullam habet, quae non ex onagro nata sit.* Der Sprecher redet sonst ganz vernünftig, nur diese, seine Worte erscheinen, für sich allein betrachtet, als abgeschmackt. Sie werden aber sofort inhaltsschwer, wenn man in ihnen eine Anspielung erblickt auf jene Worte, deren sich einst der ungläubige Grofsvater des Galba bediente. Im Sinne Petrons und Neros sagt alsdann nämlich der erwähnte Tischnachbar: „Mit dem Kaisertum eines Galba-Trimalchio hat es noch lange Zeit; denn alle Mauleselinnen, welche

sich auf den Besitzungen des Trimalchio-Galba befinden, stammen ja von Waldeselinnen ab. Eine Mauleselin hat noch nicht geworfen."

Und Trimalchio-Galba selbst blickt nach Petron hoffnungslos in die Zukunft. Zwar beschäftigt er sich viel mit astrologischen Studien (vgl. cap. 39), und so hat ihm denn auch der Grieche Serapa, ein Astrologe und Zukunftsdeuter, vor einiger Zeit Offenbarungen gemacht, denen zufolge er noch 30 Jahre 4 Monate 2 Tage zu leben hätte (cap. 76: *venerat forte in coloniam nostram Graeculio, Serapa nomine, consiliator deorum. hic mihi dixit etiam ea, quae oblitus eram; ab acia et acu mi omnia exposuit; intestinas meas noverat, tantum quod mihi non dixerat, quid pridie cenaveram. putasses illum semper mecum habitasse. rogo, Habinna — puto, interfuisti —: "tu dominam tuam de rebus illis fecisti. tu parum felix in amicos es. nemo unquam tibi parem gratiam refert. tu latifundia possides. tu viperam sub ala nutricas" et, quod vobis non dixerim, et nunc mi restare vitae annos triginta et menses quattuor et dies duos*), aber daran kann er natürlich nicht glauben; und so sind denn die Ziele seines irdischen Strebens nur noch ganz geringfügig: *praeterea cito accipiam hereditatem, hoc mihi dicit fatus meus. quod si contigerit fundos Apuliae iungere, satis vivus pervenero.* Ja, Petron geht noch weiter und dichtet seinem Galba-Trimalchio spottweise eine geradezu lächerliche Todesfurcht an. Ohne rechten Grund läßt er sich plötzlich an das Grabmal erinnern (cap. 34: *potantibus ergo nobis et accuratissime lautitias mirantibus larvam argenteam attulit servus sic aptatam, ut articuli eius vertebraeque luxatae in omnem partem flecterentur. hanc cum super mensam semel iterumque abiecisset, et catenatio mobilis aliquot figuras exprimeret, Trimalchio adiecit:*

'eheu nos miseros, quam totus homuncio nil est.
sic erimus cuncti, postquam nos auferet Orcus.
ergo vivamus, dum licet esse bene').

Beim Anblick hundertjährigen Weines beschleicht Trauer sein Herz, daſs der Mensch nicht ebenso alt wird (cap. 30: *'eheu', inquit, ergo diutius vivit vinum quam homuncio).* Und ängstlich zählt er, wie eine Stunde seines Lebens nach der anderen vorüberrollt (cap. 26: *Trimalchio, lautissimus homo, horologium in triclinio et bucinatorem habet subornatum, ut subinde sciat, quantum de vita perdiderit).* Sobald es den geringsten Anschein gewinnt, daſs dem Trimalchio-Galba an seinem Leibe ein Schaden zugestoſsen sein könnte, entsteht gleich ein fürchterlicher Tumult (cap. 54: *cum maxime haec dicente Gaio puer (ex scala in bracchium) Trimalchionis delapsus est. conclamavit familia, nec minus convivae, non propter hominem tam putidum, cuius et cervices fractas libenter vidissent, sed propter malum exitum cenae, ne necesse haberent alienum mortuum plorare. ipse Trimalchio cum graviter ingemuisset superque bracchium tanquam laesum incubuisset, concurrere medici, et inter primos Fortunata crinibus passis cum scypho, miseramque se atque infelicem proclamavit),* und Trimalchio-Galba selbst legt solchem Intermezzo ein seltsames Gewicht bei (cap. 55: *'ita', inquit Trimalchio, 'non oportet hunc casum sine inscriptione transire statimque codicillos poposcit et non diu cogitatione distorta haec recitavit:*

quod non expectes, ex transverso fit ⏑ – –
— et supra nos Fortuna negotia curat.
quare da nobis vina Falerna puer'),

Die Furcht Trimalchios, mit dem Tode in ein Nichts übergehen zu müssen, erreicht ihren Höhepunkt in cap. 71: *gratias agere omnes indulgentiae coeperant domini, cum ille oblitus nugarum exemplar testamenti iussit afferri et totum a primo ad ultimum ingemescente familia recitavit. respiciens deinde Habinnam 'quid dicis' inquit 'amice carissime'? aedificas monumentum meum, quemadmodum te iussi? valde te rogo, ut secundum pedes statuae meae catellam ponas et coronas et unguenta et Petraitis omnes pugnas, ut mihi contingat tuo bene-*

ficio post mortem vivere; praeterea ut sint in fronte pedes centum, in agrum pedes ducenti. omne genus enim poma volo sint circa cineres meos et vinearum largiter. valde enim falsum est vivo quidem domos cultas esse, non curari eas, ubi diutius nobis habitandum est. et ideo ante omnia adici volo: "hoc monumentum heredem non sequitur." ceterum erit mihi curae, ut testamento caveam, ne mortuus iniuriam accipiam. praeponam enim unum ex libertis sepulcro meo custodiae causa, ne in monumentum meum populus cacatum currat. te rogo, ut naves etiam (in latere) monumenti mei facias plenis velis euntes. et me in tribunali sedentem praetextatum cum anulis aureis quinque et nummos in publico de sacculo effundentem; scis enim, quod epulum dedi binos denarios. faciatur, si tibi videtur, et triclinia. facias et totum populum sibi suaviter facientem. ad dexteram meam ponas statuam Fortunatae meae columbam tenentem: et catellam cingulo alligatam ducat: et cicaronem meum et amphoras copiosas gypsatas, ne effluant vinum. et urnam licet fractam sculpas, et super eam puerum plorantem. horologium in medio, ut quisquis horas inspiciet, velit nolit, nomen meum legat. inscriptio quoque vide diligenter si haec satis idonea tibi videtur: "C. Pompeius Trimalchio Maecenatianus hic requiescit. huic seviratus absenti decretus est. cum posset in omnibus decuriis Romae esse, tamen noluit. pius, fortis, fidèlis, ex parvo crevit, sestertium reliquit trecenties, nec unquam philosophum audivit. vale: et tu." cap. 72: *haec ut dixit Trimalchio, flere coepit ubertim. flebat et Fortunata, flebat et Habinnas, tota denique familia, tanquam in funus rogata, lamentatione triclinium implevit).* Und schliefslich läfst sich Trimalchio sogar bei lebendigem Leibe bestatten, wodurch das Ende des Gastmahls wider Erwarten schnell herbeigeführt wird (cap. 78: *ibat res ad summam nauseam, cum Trimalchio ebrietate turpissima gravis novum acroama, cornicines, in triclinium iussit adduci, fultusque cervicalibus multis extendit se super torum extremum et 'fingite me' inquit 'mortuum esse. dicite aliquid belli'. consonuere cornicines funebri strepitu).*

Wie mag Nero über diesen vor dem Sterben sich fürchtenden und sogar sich selbst dem Tode übergebenden Trimalchio-Galba Petrons aus vollem Herzen gelacht haben!

Aber Nero lachte zu früh, und Petron irrte sich mit dem Ende seiner Karikatur vollkommen. Galba war schlau genug, sie wenigstens öffentlich nicht auf sich zu beziehen, ging allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege, indem er einem Befehle Neros folgend sich von den Tarracinensern zu den Tarraconensern begab (Suet. Galb. 8: *atque ex eo tempore prope ad medium Neronis principatum in secessu plurimum vixit, donec in oppido Fundis moranti Hispania Tarraconensis oblata est),* und täuschte listig die Machthaber mit erheuchelter Liederlichkeit (Suet. Galb. 9: *Paulatim in desidiam segnitiemque conversus est, ne quid materiae praeberet Neroni, et, ut dicere solebat, quod nemo rationem otii sui reddere cogeretur).* Dann aber, als die Zeit erfüllt war, kehrte er zurück und zwar mit dem Bewufstsein, dafs er nach dem Willen der Götter handele. Und seltsamer Weise fand sich auch nun die gewünschte Mauleselin, die ein Junges zur Welt brachte (Suet. Galb. 4: *nihil aeque postea Galbam temptantem res novas confirmavit quam mulae partus, ceterisque ut obscenum ostentum abhorrentibus, solus pro laetissimo accepit memor sacrificii dictique avi).* Was würde Petron wohl dazu gesagt haben, wenn er das noch erlebt hätte? Denn daran dürfte doch kaum in Zukunft gezweifelt werden, dafs der Verfasser unseres Romans jener Petronius Arbiter ist, dessen Leben und Sterben in Tac. ann. XVI, 17 ff. vorgeführt wird.

f.

Nicht mit Unrecht habe ich dem Galba ein gewisses Vertrauen auf die erwähnten Prophezeiungen zugesprochen. Denn wie er über seine Zukunft dachte, das geht aus seinem Verhalten gegen eine Erzstatuette der Fortuna hervor, die unter eigentümlichen Verhältnissen in seinen Besitz kam und von ihm sehr hoch geschätzt wurde (Suet. Galb. 4: *sumpta*

virili toga, somniavit Fortunam dicentem, stare se ante fores defessam et nisi ocius reciperetur, cuicumque obvio praedae futuram. Utque evigilavit, aperto atrio simulacrum aeneum deae cubitali maius iuxta limen invenit, idque gremio suo Tusculum, ubi aestivare consuerat, avexit et in parte aedium consecratum menstruis deinceps supplicationibus et pervigilio anniversario coluit). Auch diese Thatsache findet sich bei Petron verspottet. Allerdings kommt „Fortuna“ selbst nicht unter den Hausgöttern Trimalchios vor, dafür erscheinen aber ihre, so zu sagen, drei Söhne Cerdo, Felicio, Lucrio (cap. 60: *inter haec tres pueri candidas succincti tunicas intraverunt, quorum duo Lares bullatos super mensam posuerunt, unus pateram vini circumferens 'dii propitii' clamabat. (Trimalchio singulos basiavit.) Aiebat autem unum Cerdonem, alterum Felicionem, tertium Lucrionem vocari. nos etiam veram imaginem ipsius Trimalchionis, cum iam omnes basiarent, erubuimus praeterire).* Aufserdem wird die beseitigte Fortuna in anderer Weise wieder zurückgeholt und zwar, wodurch die Darstellung natürlich an Lebhaftigkeit gewinnt, als Fortunata, die Gattin des Trimalchio, während Galba zu der Zeit, als Petron schrieb, schon längst Witwer geworden war. Alles also, was wir über Fortunata bei Petron erfahren, ist ein Hohn auf die Fortuna des Galba (vgl. z. B. cap. 37: *coepi sciscitari, quae esset mulier illa, quae huc atque illuc discurreret. 'uxor', inquit 'Trimalchionis, Fortunata appellatur, quae nummos modio metitur. et modo, modo quid fuit? ignoscet mihi genius tuus, noluisses de manu illius panem accipere. nunc nec quid nec quare, in caelum abiit et Trimalchionis topanta est. ad summam, mero meridie si dixerit illi tenebras esse, credet. ipse nescit quid habeat, adeo saplutus est; sed haec lupatria providet omnia et ubi non putes. est sicca, sobria, bonorum consiliorum [tantum auri vides], est tamen malae linguae, pica pulvinaris. quem amat, amat; quem non amat, non amat).* Derber Spott sind daher auch die meisten Stellen, wo Trimalchio-Galba mit seiner Ehefrau-Hausgöttin zusammen erscheint (vgl. cap. 47:

rides, Fortunata, quae soles me nocte desomnem facere? cap. 52: *ceterum laudatus Trimalchio hilarius bibit et iam ebrio proximus 'nemo' inquit 'vestrum rogat Fortunatam meam, ut saltet? credite mihi: cordacem nemo melius ducit';* cap. 67: *dumque sic cohaerent, Habinnas furtim consurrexit pedesque Fortunatae correptos super lectum immisit. 'au au' illa proclamavit aberrante tunica super genua. composita ergo in gremio Scintillae incensissimam rubore faciem sudario abscondit;* cap. 76: *hoc loco Fortunata rem piam fecit; omne enim aurum suum, omnia vestimenta vendidit et mi centum aureos in manu posuit. hoc fuit peculii mei fermentum).* Am lustigsten gestaltet sich die Sache in cap. 74 und 75, wo Trimalchio und Fortunata mit einander in Streit geraten und wo demnach Galba seiner Fortuna mit Worten und Thaten ganz seltsam begegnet.

Auf die Fortuna des Galba wird auch angespielt mit dem fingierten Gemälde in cap. 29: *in deficiente vero iam porticu levatum mento in tribunal excelsum Mercurius rapiebat. praesto erat Fortuna cornu abundanti copiosa et tres Parcae aurea pensa torquentes.*

g.

Galba war mit einer Lepida verheiratet und hatte mit ihr zwei Söhne. Frau und Kinder wurden ihm aber früh durch den Tod entrissen. Zwar trat mancher Heiratsvorschlag an ihn heran, selbst von der Agrippina, der Mutter Neros, die schon ein Auge auf ihn geworfen hatte, als die Lepida noch lebte. Aber er ging keine zweite Ehe ein. (Suet. Galb. 5: *dedit et matrimonio operam; verum, amissa uxore Lepida duobusque ex ea filiis, remansit in caelibatu, neque sollicitari ulla condicione amplius potuit, ne Agrippinae quidem, viduatae morte Domitii, quae maritum quoque adhuc necdum caelibem Galbam adeo omnibus sollicitaverat modis, ut in conventu matronarum correpta iurgio atque etiam manu pulsata sit a matre Lepidae).* Doch wird er sich wenigstens gesprächsweise dessen gerühmt haben, was er alles für glän-

zende Partien hätte machen können. Daher läfst denn Petron seinen Trimalchio Ähnliches sagen im cap. 74: *et ego, homo dipundiarius, sestertium centies accipere potui. scis tu me non mentiri. Agatho, unguentarius herae proximae, seduxit me et 'suadeo', inquit, 'non patiaris genus tuum interire.' at ego dum bonatus ago et nolo videri levis, ipse mihi asciam in crus impegi.*

h.

Galba litt derartig an der Gicht, dafs zuletzt seine Hände und Füfse ganz schief standen; er vermochte daher weder lange einen Schuh zu leiden noch Schriftstücke umzublättern oder überhaupt nur zu halten (Suet. Galb. 21: *fuit manibus pedibusque articulari morbo distortissimis, ut neque calceum perpeti nec libellos evolvere aut tenere omnino valeret).*

Auch Trimalchio hat die Gicht und zwar in weit höherem Grade als sein Freund Plocamus (cap. 64: *'iam', inquit ille, 'quadrigae meae decucurrerunt, ex quo podagricus factus sum').* Dieser kann sich doch wenigstens noch fort bewegen, jener ist dagegen durch und durch ein Unglücksmensch. Kleinere Wege wird er geführt (so sind wahrscheinlich cap. 41: *ab hoc ferculo Trimalchio ad lasanum surrexit* und cap. 47: *eiusmodi fabulae vibrabant, cum Trimalchio intravit* zu verstehen), gröfsere Strecken mufs er getragen werden (cap. 28: *hinc involutus coccina gausapa lecticae impositus est;* cap. 32: *in his eramus lautitiis, cum ipse Trimalchio ad symphoniam allatus est).* Immer kommt er ganz weich zu liegen (vgl. cap. 32: *positusque inter cervicalia munitissima;* cap. 59: *ipse Trimalchio in pulvino consedit;* cap. 78: *fultusque cervicalibus multis).* Kaltes Wasser meidet er soviel wie möglich (cap. 27: *aquam poposcit ad manus, digitosque paululum adspersos in capite pueri tersit;* cap. 34: *vinumque dedere in manus; aquam enim nemo porrexit),* und nur warme Bäder kann er vertragen (cap. 73: *in solium, quod Trimalchioni vaporabatur, descendimus).* Auch läfst er sich hinter-

her von Heilgehilfen mit recht weichen Tüchern abreiben, und, wie wir noch sehen werden, mit Gichtsalbe einfetten (cap. 28: *iam Trimalchio unguento perfusus tergebatur, non linteis, sed palliis ex lana mollissima factis. tres interim iatraliptae in conspectu eius Falernum potabant, et cum plurimum rixantes effunderent, Trimalchio hoc suum propinasse dicebat).*

Unter solchem Gesichtspunkte wird wieder zu einer äufserst spafshaften Karikatur jene Stelle, wo Trimalchio mit dem Balle spielt (cap. 27: *nec tam pueri nos, quamquam erat operae pretium, ad spectaculum duxerant, quam ipse pater familiae, qui soleatus* — man beachte *soleatus*, nicht *calceatus* — *pila prasina exercebatur. nec amplius eam repetebat quae terram contigerat, sed follem plenum habebat servus sufficiebatque ludentibus. notavimus etiam res novas. nam duo spadones in diversa parte circuli stabant, quorum alter matellam tenebat argenteam, alter numerabat pilas, non quidem eas quae inter manus lusu expellente vibrabant, sed eas quae in terram decidebant. cum has ergo miraremur lautitias, accurrit Menelaus et 'hic est' inquit 'apud quem cubitum ponetis, et quidem iam principium cenae videtis'. et iam non loquebatur Menelaus cum Trimalchio digitos concrepuit, ad quod signum matellam spado ludenti subiecit. exonerata ille vesica aquam poposcit ad manus, digitosque paululum adspersos in capite pueri tersit*).* Die angeführten Worte zeigen deutlich, dafs der in Pantoffeln spielende Hausherr bei seiner körperlichen Bewegung gehemmt ist. Ein spado mufs ihn mit der matella sehr fürsorglich bedienen. Und die Art des Spieles ist wieder Unsinn à la Trimalchio. Denn man zählt nicht, wie oft, was

---

*) Vgl. dazu Becker-Göll, Gallus III pag. 176, wo fälschlich angenommen wird, dafs an unserer Stelle von einem vernünftigen Spiele die Rede ist. Übrigens wird meiner Meinnng nach beim „dadatim"-Spiel der Ball einfach sofort aus der Hand geworfen worden sein. Beim „expulsim"-Spiel dagegen wird man ihn erst mit der einen Hand ein klein wenig in die Höhe geworfen und dann durch einen mit oder auch ohne Instrument ausgeführten Schlag der anderen Hand dem Gegner zugesandt haben.

doch in der Ordnung wäre, ein und derselbe Ball, ohne auf die Erde zu fallen, zwischen beiden Spielern hin- und hergeht. Auf solch eine Übung könnte sich ja Trimalchio mit seiner Gicht auch allerdings nicht einlassen. Denn ihm fällt selbtverständlich jeder Ball auf die Erde. Man berücksichtigt deshalb vielmehr, wie viele Bälle beim expellere des einen und beim Auffangen des anderen verfehlt werden. Und damit kommt freilich ein lächerliches und unsinniges Spiel zu stande.

Ein anderer Spafs wird mit der Gicht des Trimalchio-Galba in cap. 70 getrieben: *pudet referre, quae sequuntur: inaudito enim more pueri capillati attulerunt unguentum in argentea pelve pedesque recumbentium unxerunt.* Die Römer hatten nämlich mancherlei Heilmittel für Podagra (vgl. Plin. h. n. XXVI, 64 (100), XXVIII, 62 (219); XXX, 23 (76); XXXII, 36 (110)); allen war die Anwendung von Fetten gemeinsam. Trimalchio läfst sich also an citierter Stelle seiner Gicht wegen die Füfse einreiben, und „inaudito more“ müssen alle Gäste, auch die nicht an Gicht leidenden, sich gleichfalls die Füfse mit Salbe bestreichen lassen.

Mit seiner Gicht hing es zusammen, dafs Galba so gut wie gar keine Haare auf dem Kopfe hatte (Suet. *Galb.* 21: *capite praecalvo).* Daher spottet denn auch Petron über den Trimalchio als einen Kahlkopf (cap. 27: *videmus senem calvum, tunica vestitum russea, inter pueros capillatos ludentem pila;* cap. 32: *pallio enim coccineo adrasum excluserat caput)* und läfst ihn nur in seiner Jugend noch Haare haben (cap. 29: *et ipse Trimalchio capillatus caduceum tenebat).* Es wird also dem Trimalchio bei Petron auch der Kopf mit Gichtsalbe eingerieben (cap. 47: *et detersa fronte unguento manus lavit),* und der Hausherr spendet davon gelegentlich selbst allen seinen Gästen (cap. 78: *statim ampullam nardi aperuit omnesque nos unxit.*

i.

Galba war nach Sueton einem weit verbreiteten Laster seiner Zeit ergeben (Suet. Galb. 22: *Libidinis in mares pronior et eos nonnisi praeduros exoletosque; ferebant in Hispania Icelum e veteribus concubinis, de Neronis exitu nuntiantem, non modo artissimis osculis palam exceptum ab eo, sed ut sine mora velleretur oratum, atque seductum).*

Die Affaire mit dem Icelus kann dem Petron natürlich nicht mehr zu Ohren gekommen sein. Ähnliche Dinge mag man sich aber auch schon vorher erzählt haben. Genug, Petron erdichtet folgendes, cap. 28: *chiramaxio, in quo deliciae eius vehebantur, puer vetulus, lippus, domino Trimalchione deformior.* cap. 64: *nec non Trimalchio ipse cum tubicines esset imitatus, ad delicias suas respexit, quem Croesum appellabat. puer autem lippus, sordidissimis dentibus;* als ein würdiger Vorläufer der Icelus-Scene Suetons ist aufserdem bei Petron zu finden im cap. 74: *hinc primum hilaritas nostra turbata est; nam cum puer non inspeciosus inter novos intrasset ministros, invasit eum Trimalchio et osculari diutius coepit. itaque Fortunata, ut ex aequo ius firmum approbaret, maledicere Trimalchioni coepit et purgamentum dedecusque praedicare, qui non contineret libidinem suam. ultimo etiam adiecit 'canis'.*

k.

Galba stand in dem Rufe, auf Essen und Trinken sehr viel zu geben (Suet. Galb. 22: *cibi plurimi traditur, quem tempore hiberno etiam ante lucem capere consuerat, inter caenam vero usque eo abundantis, ut congestas super manus reliquias circumferri iuberet spargique ad pedes stantibus).* Daher denn der seltsame Verlauf, den im ganzen das Gastmahl des Trimalchio zeigt.

Galba war anerkanntermafsen ein sehr reicher Mann (Plut. vit. Galb. 3: *Γάλβας Σουλπίκιος, ὅτι μὲν ἰδιώτης πλουσιώτατος ἁπάντων εἰς τὸν Καισάρων παρῆλθεν οἶκον, ὁμολογεῖται;*

Suet. vit. Galb. 8: *ne ad gestandum quidem umquam iter ingressus quam ut secum vehiculo proximo decies sestertium in auro efferret).* Dem vergleicht sich bei Petron cap. 37: *ipse Trimalchio fundos habet, qua milvi volant. nummorum nummos. argentum in ostiarii illius cella plus iacet, quam quisquam in fortunis habet. familia vero babae, babae, non mehercules puto decumam partem esse quae dominum suum noverit.* Knausereien, die Galba trotzdem im höchsten Greisenalter beging, können bei Petron noch nicht berücksichtigt werden.

Galba hatte einmal mit einem Testamente kein Glück. Die Kaiserin-Witwe Livia vermachte ihm eine ansehnliche Summe. Aber Tiberius intervenierte, und Galba dankte schliefslich auch für einen kleineren Teil, den man ihm anbot. (Suet. Galb. 5: *observavit ante omnis Liviam Augustam, cuius et vivae gratia plurimum valuit et mortuae testamento paene ditatus est; sestertium namque quingenties cum praecipuum inter legatarios habuisset, quia notata non perscripta erat summa, herede Tiberio legatum ad quingenta revocante, ne haec quidem accepit).* Darauf wird angespielt bei Petron cap. 76: *quid multa? coheredem me Caesari fecit et accepi patrimonium laticlavium,* cap. 77: *praeterea cito accipiam hereditatem.*

Galba legte, als er von seiner Stiefmutter Livia Ocellina adoptiert worden war, den Namen Ser. Sulpicius Galba ab und nannte sich L. Livius Ocella (Suet. Galb. 4: *adoptatus a noverca sua Livi nomen et Ocellae cognomen assumpsit, mutato praenomine; nam Lucium mox pro Servio usque ad tempus imperii usurpavit).* Dem abgelegten Namen „Servius" entspricht beim Trimalchio der abgelegte Stand des „servus" (vgl. die satirische Stelle in cap. 29: *erat autem venalicium cum titulis pictum, et ipse Trimalchio capillatus caduceum tenebat Minervaque ducente Romam intrabat. hinc quemadmodum ratiocinari didicisset, denique dispensator factus esset, omnia diligenter curiosus pictor cum inscriptione reddiderat.*

Galba liefs einer alten Sitte gemäfs täglich seine Sklaven

vor sich erscheinen und sich Morgen- und Abendgruſs bieten (Suet. Galb. 4: *Quamquam autem nondum aetate constanti, veterem civitatis exoletumque morem ac tantum in domo sua haerentem obstinatissime retinuit, ut liberti servique bis die frequentes adessent ac mane salvere, vesperi valere sibi singuli dicerent).* Daher denn im cap. 50, 64, 70, 71 des Petron auch Trimalchio sich ganz seltsam gegen seine Sklaven benimmt; und cap. 74 ist wieder handgreiflich Karikatur in den Worten: *sumptis igitur matteis respiciens ad familiam Trimalchio 'quid vos' inquit 'adhuc non cenastis? abite, ut alii veniant ad officium'. subiit igitur alia classis, et illi quidem exclamavere: 'vale Gai', hi autem: 'ave Gai'.*

Galba war nicht ungebildet; insonderheit verstand er etwas von der Jurisprudenz (Suet. Galb. 5: *inter liberales disciplinas attendit et iuri).* Daher bei Petron folgende Stelle im cap. 48: *sed narra tu mihi, Agamemnon, quam controversiam hodie declamasti? ego etiam si causas non ago, in domusionem tamen literas didici.* Wie Galba zu der Poesie sich verhielt, darüber erfahren wir nichts Genaueres. Doch läſst die bei Petron cap. 77 stehende Andeutung auf Mam. Aemilius Scaurus voraussetzen, daſs mit diesem Redner und Dichter einst Galba in Freundschaft und Geistesverwandtschaft lebte. Und nach Sueton scheint er auch mit dem Homer Bescheid gewuſst zu haben, wenngleich er ihn seltsam für seine eigene Person verwertete (Suet. Galb. 20: *maxime irritati ad talem iocorum petulantiam, quod ante paucos dies exierat in vulgus, laudanti cuidam formam suam ut adhuc floridam et vegetam respondisse eum: Ἔτι μοι μένος ἔμπεδόν ἐστιν. — Il. V, 254).* Darauf könnte es sich alsdann beziehen, daſs Trimalchio auch Maecenatianus heiſst, in eigener Person — und natürlich auf eigene Art — dichtet (cap. 34, 41, 55) und von den wichtigsten Dichtern die seltsamsten Vorstellungen hat (cap. 48, 59).

12.

Spricht somit alles dafür, daſs Trimalchio gleich Galba und die Stadt des Trimalchio gleich Tarracina-Anxur ist, dann dürfte es auch angemessen sein, nunmehr alles zusammenzustellen, was im einzelnen sonst noch von Petron über den Ort der Handlung mitgeteilt wird.

Hierbei können wir zunächst ganz kurz das abthun, was sich als ziemlich selbstverständlich ergiebt und unsre Kenntnisse deshalb nicht wesentlich bereichert. Ich meine damit solche Stellen der Petronianischen Dichtung, die nur oberflächlich reden von den Straſsen (cap. 61, 79) der Stadt, von ihrem Marktplatz (cap. 12, 44), von ihren Theatern (cap. 45, 90), von ihren öffentlichen Bädern (cap. 26, 92), von ihren Parkanlagen (cap. 6), von ihren Säulenhallen (cap. 3, 6, 82), von ihren Bogenbauten (cap. 44). Auch muſs ich es dem Leser überlassen, seine Lektüre Petrons durch die Ergebnisse der Ausgrabungen von Tarracina-Anxur zu beleben (vgl. Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome. fasc. 34. Terracine: essai d'histoire locale par Mr. de la Blanchère. Paris 1884).

Wichtiger ist dies, daſs Tarracina-Anxur zu irgend welcher Zeit eine überaus blühende Stadt gewesen sein muſs und sich darum auch die Anlage einer Bildergalerie, sowie den Ankauf von sicher recht teuren Gemälden leisten konnte (cap. 83: *in pinacothecam perveni vario genere tabularum mirabilem. nam et Zeuxidos manus vidi nondum vetustatis iniuria victas et Protogenis rudimenta cum ipsius naturae veritate certantia non sine quodam horrore tractavi. iam vero Apellis quam Graeci* μονόχνημον *appellant, etiam adoravi. tanta enim subtilitate extremitates imaginum erant ad similitudinem praecisae, ut crederes etiam animorum esse picturam. hinc aquila ferebat caelo sublimis Idaeum, illinc candidus Hylas repellebat improbam Naida. Damnabat Apollo noxias manus lyramque resolutam modo nato flore honorabat).* Wie

weit man aber im einzelnen dieser Stelle gegenüber gehen und sie für die antike Kunstgeschichte verwerten darf (vgl. Overbeck, Antike Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste, Leipzig 1868 pag. 319, 362), bleibt doch wieder sehr fraglich. Denn wie, wenn auch aus diesen citierten Worten der Petronianische Schalk lacht, welcher in ihnen den griechischen Kunstenthusiasmus verspottet, der als Original ansieht, was nur Kopie ist, und der von angeblich berühmten Werken redet, ohne zu merken, dafs der vorgeschobene Meister derartiges garnicht geschaffen hat?

Immerhin bleibt für Tarracina-Anxur die Existenz einer kostspieligen Bildergalerie gesichert. Damit stimmt die Erbauung einer prächtigen Basilika überein (cap. 57: *et puer capillatus in hanc coloniam veni; adhuc basilica non erat facta).* Und wüfste man anderswoher, vielleicht durch eine Inschrift, wann diese Anlage erfolgte, dann würde sich damit auch die Zeit ergeben, in der nach Petrons Absicht die Handlung seines Romans vor sich gehen soll. So aber kann man sich mit Mommsen für eine frühere, mit Friedländer für eine spätere Zeit entscheiden, weil die aus der Dichtung selbst angeführten Beweisstellen jedesmal eine verschiedene Auffassung zulassen. Doch möchte die Art, wie Ser. Sulpicius Galba in dem Trimalchio verspottet wird, wohl eher dafür sprechen, dafs Petron den Zeitgenossen mit seinem Romane die unmittelbare Gegenwart vor Augen führen wollte.

Auch für Tarracina-Anxur kam nach höchster Blüte die Periode eines allmählichen Verfalls. Es ging mit der Kolonie rückwärts, und dieser Zustand tritt uns bei Petron entgegen (cap. 44 *haec colonia retroversus crescit tanquam coda vituli).* Die Hauptschuld trug daran der Umstand, dafs der Hafen von Tarracina sich im Laufe der Jahre verschlechterte, ohne dafs in dieser Beziehung von seiten der Regierung etwas Angemessenes geschah. So sank denn der Ort in demselben Grade, in welchem Ostia und Puteoli empor-

blühten. Erst Antoninus Pius hat sich bekanntlich der verfallenden Stadt angenommen und ihr einen besseren Hafen verschafft (script. hist. Aug. Anton. Pius 8: *Terracinensis portus restitutio).*

13.

Zum Schlusse sei es mir noch gestattet, darauf hinzudeuten, wie das Ergebnis meiner Untersuchung vielleicht zu neuen Resultaten führen und durch diese dann wieder seinerseits eine Bestätigung finden könnte. Nennt nämlich zwar Encolpius Tarracina-Anxur eine griechische Stadt, so ist damit doch keineswegs ausgemacht, daſs auch Petron dieselbe Ansicht gehabt hätte. Er wird vielmehr recht wohl gewuſst haben, daſs Volsker und vielleicht auch Etrusker als Gründer von Anxur in Frage kommen. Nun finden sich mancherlei Dinge in dem Romane, die uns auffällig, ja unverständlich erscheinen. Sollte da *nicht* eine Untersuchung am Platze sein, ob sie volskische oder gar etruskische Züge bedeuten mögen? Denn das würde ganz der Darstellungsweise Petrons entsprechen, wenn der in Tarracina-Anxur spielenden Handlung hier und da ein auch nur kleiner, aber doch immerhin interessanter Beigeschmack des Volskischen oder selbst Etruskischen gegeben worden wäre.

Auch treffen wir bei Petron mehrfach Vokabeln an, die absonderlich, ja sogar vollkommen rätselhaft sind. In dem ersten Falle ist man mehrfach viel zu schnell bereit gewesen, in ihnen eine handschriftliche Korruptel anzunehmen. So denke ich z. B. „scelio“ und „mascarpio“ als richtige Lesarten gesichert und als Ausdrücke des Vulgärlateins durch die grammatischen Präparate „scelerio“ und „manuscabrio“ erklärt zu haben (vgl. meine Schriften: „Die lateinischen nomina personalia auf o, onis. Berlin 1890,“ und „Die Walker oder Leben und Treiben in altrömischen

R. Gaertners Verlag, H. Heyfelder, Berlin SW.

Die

lateinischen nomina personalia auf „o, onis."

Ein Beitrag zur Kenntnis des Vulgärlateins.

Von

Prof. Dr. **R. Fisch.**

1890. Preis 5 Mark.

Die Walker

oder

Leben und Treiben in altrömischen Wäschereien.

Mit einem Exkurs:

Über lautliche Vorgänge auf dem Gebiete des Vulgärlateins.

Von

Prof. Dr. **R. Fisch.**

1891. Preis 1,20 Mark.

Eine

Wanderung nach den Trümmern von Ostia.

Von

Prof. Dr. **R. Fisch.**

1898. Preis 1 Mark.

Wochenschrift für klassische Philologie.

Herausgegeben von

Georg Andresen, Hans Draheim und **Franz Harder.**

Seit 1884. Jährlich 52 Nummern. Vierteljährlich 6 Mark.

[In der Wochenschrift erscheinen die offiziellen Sitzungsberichte der archäologischen Gesellschaft zu Berlin.]

Druck von Leonhard Simion in Berlin SW.